

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 23 (1947-1948)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Andere Zeiten, andere Küchen  
**Autor:** Rahm, Berta  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1069184>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

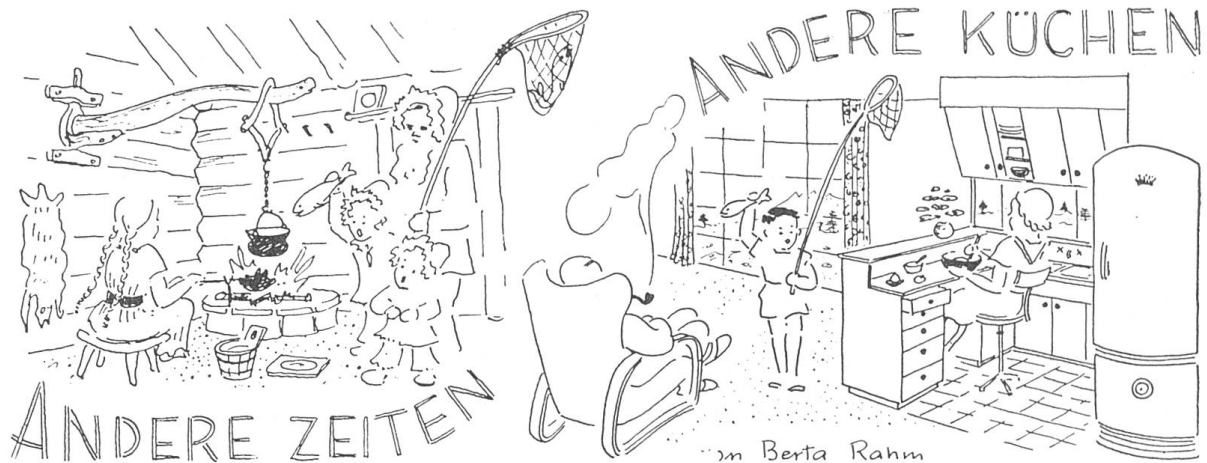
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



In amerikanischen Zeitschriften tauchen immer mehr Abbildungen von neuen Häusern auf, die durch die ganz auf Bequemlichkeit und Arbeitersparnis eingestellten Grundrisse auffallen:

Treppen trifft man kaum, die Räume liegen meistens ebenerdig. Gänge sind auf ein Minimum zusammengeschrumpft oder ganz verschwunden. Die Zimmer sind mit vielen eingebauten Schränken und das Bad mit allen Schikanen für Hygiene und Schönheitspflege ausgestattet.

Das Interessanteste aber ist der Arbeitsraum der Hausfrau, die Küche:

Da sieht man zum Beispiel Esszimmer und Küche zu einem Raum vereinigt. Dort liegt die Küche direkt neben der großen Stube, mit einer Eßnische entweder in der Küche, gerade daneben im Wohnraum oder als eine Art « Imbiß-Bar » dazwischen geschaltet. Da wurde, ähnlich wie man es in schwedischen Kleinwohnungen schon vor Jahren traf, eine Wand der Wohnstube als Kochwand ausgebildet, mit oder ohne Möglichkeit, sie hinter einer Schiebe- oder Faltwand verschwinden zu lassen. Dort entdecken wir einen Kochplatz, der sich hinter dem mächtigen offenen Kamin eingenistet hat und da sogar eine ganze Küche, die sich mit einer kühnen und eleganten Selbstverständlichkeit im Wohnraum selber niederließ, nur mit halbhoher Schrankwand vom Eßplatz abgetrennt...

Das heißt also, die (natürlich dienstbotenlose) Hausfrau ließ ihren Arbeitsplatz da planen und errichten, wo es für sie am bequemsten ist. Sie will sich nicht mehr dorthin begeben, willig oder unwillig, wo die Küche nach alter Tradition sonst ihr Quartier zu beziehen pflegte.

So kann denn die Hausfrau einerseits während ihrer Arbeit in der Küche an den Gesprächen ihrer Familie oder ihrer Gäste teilnehmen und die in der Stube spielenden Kleinkinder beständig überwachen und andererseits von ihrem Schreib- oder Nähplatz aus auch beobachten oder Anweisungen geben, wenn Mann oder Kinder sich in der Küche eine Zwischenmahlzeit selber zusammenstellen oder zubereiten wollen.

Die Küche wird also wieder richtig zu Ehren gezogen und offen gezeigt, nachdem sie nun lange genug gewissermaßen als notwendiges Übel, als Raum zweiten Grades stiefmütterlich behandelt und versteckt wurde, möglichst abseits von den Wohnräumen, etwa an einer Hofseite, einer aussichts- und sonnenlosen Außenwand, an einem öden Lichtschacht oder gar in einem düstern Untergeschoß.

Kein Wunder, wenn Arbeit und Aufenthalt in diesen « verstoßenen » Gemächern von den Hausfrauen oft als unangenehm empfunden wurden. Kein Wunder, wenn in andern Ländern, wo die Frauen in der Regel ihren Haushalt selber oder



Kochwand, vom Wohnraum durch Schränke abgetrennt, in einer kleinen Stadtwohnung.  
Ausstellung in London: Britain can make it. *Arch. F. Gibberd.*

nur mit Hilfe der Familienangehörigen besorgen, neue Lösungen für die Lage der Küche und ihre Anordnung gesucht wurden.

Nun gibt es aber bei der engen Verbindung zwischen Küche und Eß- oder Wohnraum vier unangenehme Begleiterscheinungen, die wohl vor allem mit schuld waren, daß man früher, auch in dienstbotenlosen Haushaltungen, in der

Regel die Küchen absonderte und sie durch Gänge und mit als Anrichte bezeichneten Schleusen unbedingt vom Eßzimmer trennen zu müssen glaubte. Bei der Erwähnung der neuesten Küchen, die sich im Wohnraum einnisten, wird mancher Leserin ein «unmöglich» entschlüpft sein, da auch sie an diese vier Dinge dachte, die da heißen: Lärm, Geruch, Abfall und grobe Arbeiten.

Lärm von Pfannen und Schüsseln, vom Hacken, Raffeln und Rühren. Dämpfe und Düfte aus Siede- und Bratpfannen. In Fäulnis übergehende Speiseresten in einem unansehnlichen Abfallkübel. Grobe Arbeiten wie Putzen von Gemüse und Fegen von Pfannen, Geflügel rupfen und ausnehmen, Kleider und Schuhe reinigen, Pakete machen, nasse Kleider trocknen, Ski wachsen und was man dergleichen noch alles in der Küche etwa verrichtet.

Nehmen wir zuerst gleich das letztere, die groben Arbeiten, unter die Lupe. Nun, von Rechts wegen gehört dies alles ja nicht in eine hygienisch einwandfreie Kochküche, sondern in einen Raum für sich, womöglich gleich neben der Küche oder beim Hauseingang. Einen solchen Arbeitsraum trifft man denn auch oft in modernen Grundrissen, Waschküche oder «utility» genannt, mit Schmutzwäschebehälter, Waschmaschine, Tröcknekasten usw. ausgestattet. Hier könnte auch der Kehrichtkübel stehen und beim Rüstplatz in der Küche nur eine täglich zu leerende Abfallschublade angebracht sein.

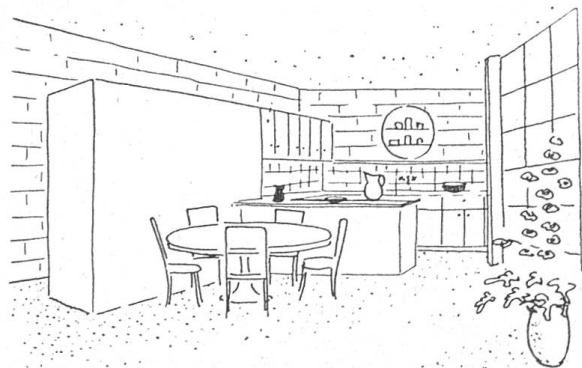
Im Ausland wurde versucht, das Abfallproblem auf verschiedene Arten zu lösen. In Schweden und Holland trifft man zentrale Abwurfsschächte, in die der in Papiersäcken gesammelte Abfall hinuntergeworfen wird. In Frankreich und in einer Stadt Englands machte man mit dem System Garchey gute Erfahrungen (Absaugen des Abfalles mit Hilfe von Wasser durch ein eigenes Kanalsystem), während man in Amerika eine Art «Mahlapparate» kennt, die mit Ausnahme von Glas und Konservbüchsen alles zum automatischen Wegschwemmen mit dem Abwasser zerkleinern.

Und wie lassen sich Küchendüfte und -dämpfe bekämpfen? Eine Dampfhaube über dem Herd saugt sie gleich beim Entstehen ab, und ein Ventilator befördert sie ins Freie. Moderne Dampfkochtöpfe lassen mit ihrer viel kürzeren Kochzeit kaum einen Bruchteil dessen entweichen, was beim alten System mit gewöhnlichen Pfannen und lose aufliegenden Deckeln während stundenlangem Brodeln entströmte.

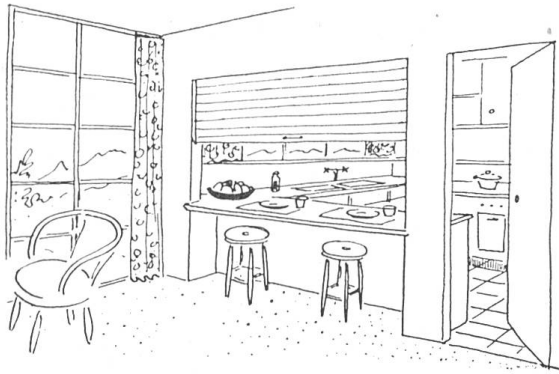
Im großen ganzen kocht man ja heute nicht nur weniger lang, sondern überhaupt weniger: Obst und einige Gemüse werden mehr roh genossen, zu Salaten verarbeitet oder zu frischen Säften gepreßt, und in Ländern mit englischer Arbeitszeit bereitet man ja täglich höchstens zwei Hauptmahlzeiten zu.

Nun bleibt noch der Küchenlärm. Die Amerikanerin besitzt wahrscheinlich eine Geschirrwashmaschine und verzieht sich mit ihren Pfannen in den «utility room». Somit fällt das Klappern von Geschirr und Besteck weg. Werden beim Abwaschen «von Hand» Tassen und Teller gleich nach dem Spülen in ein Tropfgestell eingereiht, so erübrigt sich auch ein zweimaliges Abstellen und Ertönen jedes Stückes auf dem Tropfbrett und nach dem Abtrocknen auf der Abstellfläche. Schallschluckende Materialien als Arbeitsflächen, an Wänden und Decken, und kein zu harter Fußbelag helfen ebenfalls mit, die unangenehme Lärm- und Widerhallentwicklung der alten Küchen zu verringern.

Wir sehen, es lassen sich alle diese vier unangenehmen Trabanten fast ganz oder teilweise beseitigen. Somit dürfen also die nun gewissermaßen «salonfähigen» Küchen, gut geplant, zweckmäßig und schön ausgeführt, es wirklich wagen, dort, wo es am Platze ist, nämlich in kleinern, modernen und vor allem natürlich nur dienstbotenlosen Haushaltungen nicht nur direkt neben, sondern sogar in den Wohnraum selber zu kommen.



Wohnraum eines amerikanischen Hauses:  
Blick auf Eß- und Kocheil.



Aus einem amerikanischen Wohnhause: Küche neben Stube, mit Türe und Rolladen abtrennbar. Der Teil unter dem Rolladen ist als kleiner Eßplatz für 2—3 Gedecke ausgebildet. Kinder, Spätaufsteher oder Spätheimkehrer können ihre bereitgestellten Mahlzeiten dort verzehren und nachher einfach den Rolladen wieder herunter lassen.

So fremd und ungewohnt für viele von uns auch der Gedanke sein mag, sich den Kochvorgang im Wohnraum selber vorzustellen, so wollen wir uns doch daran erinnern, da es schließlich auch da nichts Neues unter der Sonne gibt: Im Grunde sind bei diesen modernen Häusern und Kleinwohnungen die Kochstellen lediglich wieder dahin zurückgekehrt, wo sie zuallererst waren, bei den Höhlenbewohnern, bei den Pfahlbauern und all den primitiven Einraumsiedlern, nämlich im gemeinsamen Wohnraum selber. Und die Frau wird somit wieder im wahrsten Sinne des Wortes das, was sie auch damals war, Hüterin und Betreuerin von Herd und Heim im Kreise der Familie.

*In der nächsten Nummer wird Berta Rahm in einem weitem Aufsatz interessante Einzelheiten der modernen Küchen-Einrichtung behandeln.*

## Aufruf an unsere Leserinnen!

Es gehört zur Eigenart des «Schweizer-Spiegels», daß seine Leser und Leserinnen häufig als Mitarbeiter tätig sind. Das gilt vor allem für die Rubrik «Frau und Haushalt» und für den «Küchenspiegel». Die Aufsätze sind nicht von Berufsjournalisten geschrieben, sondern von Fachleuten. Die kompetenten Fachleute für den Haushalt aber sind die Hausfrauen selbst.

Wir haben im Laufe der 22 Jahre seit dem Bestehen des «Schweizer-Spiegels» manche Frau als regelmäßige Mitarbeiterin gewonnen. Nun kommt es aber immer wieder vor, daß ich bei einer Begegnung mit dem Bekenntnis begrüßt werde: «Schon lange trage ich mich mit dem Gedanken, Ihnen zu schreiben, doch fand ich einfach nie den Mut dazu.»

Der Sinn dieses Aufrufes besteht nun darin, Sie, liebe Leserin, die Sie schon lange etwas schreiben wollten, zu ermutigen, diesen Vorsatz endlich auszuführen, Ihnen und uns zur Freude.

Nein, es muß keine lange Abhandlung sein. Wir wollen über unsere Probleme nicht nach dem Vorbild der Männer schreiben, die es so ausgezeichnet verstehen, gute, einfache Gedanken kompliziert und langfädig auszudrücken. Schreiben Sie kurz, aber persönlich (in der Ich-Form) — konkret, mit Beispielen, also so, wie Sie es beim Tee der Freundin